

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 23

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marren gazette

Mobilität. Karl Barth, der in seinem von ihm seit 24 Jahren frequentierten Luzerner Stammlokal viel Wirte- und Personalwechsel erlebt hat, in den *LNN*: «Die Wirte wechseln und auch ihr Personal. Vielleicht folgen sie der Empfehlung unseres früheren eidgenössischen Volkswirtschaftsdirektors Fritz Honegger, der unsere Bevölkerung zu mehr Mobilität aufgefordert hat.» Indessen: «Wirte wechseln, wahre Stammgäste aber bleiben.»

Wenigstens das. Im kantonalen Teil der *Berner Zeitung* gelesen: «Der Kirche fehlt das Geld, um die stets schwierigeren Arbeiten im Sozialbereich zu entlohnen. Für Kirchen- und Pfarrhausrenovationen reicht's zum Glück immer noch.»

Unter Kollegen. Heinz Schenk, ehemals Moderator des «Blauen Bocks», in *Hörzu*: «Mancher Moderator ist froh, wenn er mal telefonieren kann. Dann hat er nämlich sicher einen Hörer.»

Namensalat. Wenn einer zum Vornamen Max und mit Nachnamen Fritz heisst, hat er laut *Tages-Anzeiger* ein Leben lang Probleme. Entweder werde er versehentlich geduzt oder sein Name sei laufend Veränderungen unterworfen: Fisch, Fitz, Frick zum Beispiel. Dem Gemeinderat Max Fritz – neues Mitglied der Zürcher Fischen-Untersuchungskommission – sei's gar passiert, dass er als Max Frisch begrüsst wurde. Dazu gab er keinen Kommentar. Aber er hielt im Gemeinderat fest: «Fischen-Fritz», wie die Zeitschrift des Initiativkomitees gegen den Schnüffelstaat heisst, möchte er keinesfalls gerufen werden.

Ausgemustert. Ein 78-jähriger Elsässer kämpft laut *Basler Zeitung* seit über 20 Jahren darum, von der französischen Rentenversicherung als lebendig anerkannt zu werden. Der Mann war 1944 von der Gestapo zum Tode verurteilt, dank Intervention einer hohen Persönlichkeit aber nur nach Baden-Baden in ein Gefangenenlager übergeführt worden. Er flüchtete 1945 zurück ins Elsass, wo er bis heute mangels Akte von der «Sécurité sociale» seit 1944 nicht als lebendig akzeptiert wird.

H oder H. Auf die Frage nach den Kosten der deutsche Einheit antwortete laut *Kölner Rundschau* der CSU-Bundesfinanzminister Theo Waigel: «Das kann nur ein Hellscher oder ein Hochstapler beantworten.»

Unbesehen. Eine Windischerin erhielt einen Versicherungsprospekt mit der Überschrift: «Was würden Sie im Jahre 2003 mit 60 000 Franken tun?» Die Gute wäre dann 103 Jahre alt. Dazu das *Badener Tagblatt*: Saublöde Frage an eine betagte Frau, die mit spärlicher AHV von 1305 Franken ohnehin keinen Rappen zusätzlich für eine überflüssige Prämie auslegen könnte. Das Blatt rügt gleichzeitig das Vorgehen, unbesehen Adresskarteien von «irgendwelchen geschäftstüchtigen Adressvermittlern» zu übernehmen.

Sehr zum Wohl. In der ZDF-Talkshow «live» klickte die Moderatorin den Schauspieler Manfred Krug in Sachen Werbung an: «Es heisst hier, für Geld macht der Krug alles.» Krug laut *Bild am Sonntag*: «Schlagen Sie mir doch mal einen Artikel vor, für den ich nicht werben soll!» Die Moderatorin: «Bei Schnaps kann ich mir vorstellen, dass Ihnen die (Anonymen Alkoholiker) böse Briefe schreiben.» Darauf der Schauspieler unwiderlegbar: «Die meisten Alkoholiker gibt es in der Sowjetunion, und da ist Schnapswerbung verboten.»

Retourkutsche. Einerseits sagen laut Wiener *Kurier* Chauffeure von Nichtraucher-Taxis, sie bekämen Kopfweh vom Rauch der Fahrgäste. Daher die Nichtraucher-Zeichen am Wagen. Andererseits verqualmen nicht selten die Taxi-Chauffeure ihre «rauchlosen» Taxis selber. Drum bestellt ein Leser, wie er seinem Lieblingsblatt mitteilt, nicht mehr ein Nichtraucher-Taxi, sondern ein Taxi, in dem der Fahrer nicht raucht. Das klappt viel besser.

Musigwitz vom Herdi Fritz

Konzertständchen einer Dorfkapelle im Berner Oberland. Ein ausländischer Tourist zu einem Einheimischen: «Spielen die wohl noch eines?» Und der Einheimische: «Es isch z ferchten.»

Hörerbitten an den Moderator eines regelmässigen Radio-Wunschkonzerts: «Bitte die «Unendliche» von Schubert», bitte das «Ave Maria, aber von Largo gesungen», bitte das Lied «Largo Maggiore», bitte Musik aus dem «Schwanenhals»-Ballett von Tschaiowski, bitte «einen schönen Walzer, am liebsten «Tango bei Nacht!»

Tochter: «Bappe, min Klavierlehrer sait, ich sett emol es neus Klavier haa, wil ich jo jetzt Bach und Beethoven und Mozart schpile.» Vater, amüsich: «Zu was es neus Klavier für so alti Musig?»

Ein mittelmässiger Sänger zum Direktor eines grossen Opernhauses: «Wann werde ich endlich einmal eine grössere Partie singen können?» Der Direktor: «Wenn Sie sich bei einem kleineren Theater melden.»

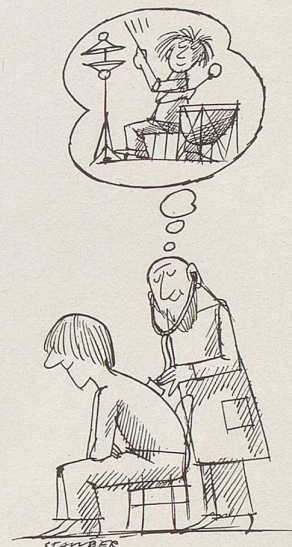
Doch doch, jetzt isch mer der Unterschied zwüschen em Johann und em Richard Strauss klar. Nu öppis bini nonid ganz sicher: «Wele vo beidne hät eigetli de Chopf in Sand gschteckt?»

Ein Ehemann: «Mini Ehe isch wiene Opere. Ich mues für d «Noote» Sorge, und de Teggscht list mer d Frau.»

Der Fremdenführer führt durch die Burg. Unter anderm wird auch die Folterkammer besichtigt. Einer mustert die Folterinstrumente und sagt: «Jetzt fehlt nur noch das Klavier.»

Ein Punker zum andern: «Doch ja, Beethovens Musik ist in Ordnung. Aber seine grauenhafte Frisur!»

Was us miine Söhn woorden isch? Also: Eine isch Coiffeur und verdient sis Gält mit Kahlchöpf, de zweit isch Gärtner und verdient sis Gält mit Chohlchöpf, und de dritt isch Gsangsllehrer und verdient sis Gält mit Kehlchöpf.»



Verheerende Kritik einer Wiener Zeitung über das Werk «Schlagobers» (= Schlagrahm) von Richard Strauss: «Wenn Richard, dann Wagner. Wenn Strauss, dann Johann. Und wenn Schlagobers, dann von Sacher.»

Im Zusammenhang mit dem kürzlich verstorbenen, modernen Komponisten Luigi Nono ist dieser aus Namen neuzzeitlicher Komponisten gebildete Scherz wieder zu hören: «Henze Erbs? Nono, Liebermann, Genzmer von Einem Boulez!»

Scherzfrage: Weli Tante chönd au Ünggle sii?
D Dilettante.

Kurzannonce: «Egon, komm zu mir zurück! Das Klavier ist verkauft.»

Der Schlusspunkt

Grillparzer schrieb: Beschriebene Musik ist wie ein erzähltes Mittagessen.